

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, N. Dypetit, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, N. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dutes, 1., Riebergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, N. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Zeile der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag, den 19. August 1884

Die Minister-Entrevue in Barzin.

Oedenburg, 15. August 1884.

Die Nachricht, daß der österr.-ungarische Minister des Aeußeren Graf Kálnoky, einer Einladung des Fürsten Bismarck Folge leistend, den deutschen Reichskanzler schon Morgen in Barzin auf Bismarck's Ruhestitz besuchen werde, hat nicht verfehlt mit einer ganzen Fluth von Combinationen das zeitungslisende Publikum zu überschütten. Was uns betrifft, so gestehen wir in aller Demuth ein, daß weder Graf Kálnoky, noch Fürst Bismarck die „Oedenburger Zeitung“ direkt von ihren Plänen informirten, sie üben aber eine derartige zarte Aufmerksamkeit auch nicht dem „Pester Lloyd“ und der „Neuen freien Presse“ gegenüber aus und so stehen denn wir in dieser Affaire genau auf derselben Höhe des Wissens, wie die genannten Weltblätter, welche sich vorderhand damit begnügen müssen, ihren Lesern einzureden, daß sie — die großen Journale — das politische Gras wachsen sehen, während sie in der That gerade so wie wir, in unsers Nichts durchbohrendem Gesühle, nur dasjenige wahrnehmen, was sich wirklich einmal vollzogen hat; — das Wie und Warum bleibt für „P. L.“ und „N. Fr. Pr.“ wie für uns ein nicht so leicht zu lösendes Misterium jener mächtigen höheren Kräfte, deren Wirken zwar offenbar wird, aber deren Absichten nur durch Hypothesen erklärt werden können.

Dieser Minister-Entrevue wäre auch Bedeutung zugesprochen worden, wenn sie gelegentlich der Babelur Bismarck's und auf dem Boden unserer Monarchie in Gastein erfolgt wäre; die politische Tragweite der Zusammenkunft wird aber noch gesteigert durch den Umstand, daß der

Vertreter unserer Monarchie dem deutschen Kanzler in seinem Buon Retiro eine Visite abzustatten geht.

Natürlich nimmt man als Hauptmotiv der Entrevue die Auseinandersetzung an, welche den beiden Großstaaten nöthig scheint, um den ungestörten, unerschütterlichen Fortbestand des mitteleuropäischen Friedensbundes zu sichern. Diese eine Bedeutung, auch wenn sie, wie wahrscheinlich, nicht die einzige ist, überwiegt an Werth für das Heil und die Zukunft des Erdtheils alle anderen Möglichkeiten, welche sich an die Zusammenkünfte der Herrscher und der Minister knüpfen könnten. Die zwischen Andrassy und Bismarck vor fünf Jahren in Wien vereinbarten Abmachungen haben in ihrer segensvollen Wirksamkeit auch die kühnsten Erwartungen überflügelt; sie haben nicht nur eine durch und durch friedfertige Tendenz, sie haben auch die Kraft erwiesen, dieser Tendenz auf dem ganzen weiten Raume zwischen dem atlantischen Ozean und der Uralkette Geltung zu verschaffen. Die fanatische Wuth Gladstone's, welche das gesammte osmanische Reich in den Flammen des Türkenhasses zu Asche verwandeln wollte, sie ist von Europa und Asien abgesperrt worden und wird bald auch in Afrika in den Fluthen des Nil erlöschen. Die Franzosen haben sich in das Unabänderliche gefügt und ihre Revanchelust in Fesseln gelegt, an denen sie zu weilen rüttelt, die zu sprengen sie jedoch kaum mehr versucht.

Italien hat seine Begierde nach fremden Gebietstheilen zeitweise gemeistert und sich als Dritter dem Bunde angeschlossen. Der Panславismus endlich, nachdem er sich in Skobelev's Rodomontaden ausgetobt, ist zur Erkenntniß seiner Ohnmacht gegenüber der mitteleuropäischen Liga gelangt und hat freundschaftliche Verhältnisse mit Letzterer gesucht.

Wir sehen also, daß die Erneuerung des Gelöbnisses eines unverbrüchlichen Zusammenhaltens Oesterreich's, Ungarns mit Deutschland, wie es jetzt von den beiden Staatsmännern, natürlich in Uebereinstimmung mit dem Willen ihrer Souveräne, zu Barzin geschehen soll, nicht nur nicht überflüssig, sondern schier unumgänglich ist. Denn ein für beide Mächte so überaus wichtiger Bund, welcher für die politischen Geschicke aller europäischen Staaten nicht nur bedeutungsvoll, sondern geradezu maßgebend und dessen aufrichtige Herzlichkeit so oft und so klar als möglich von beiden Reichen betont und von allen Mächten anerkannt und bei ihrer Politik in Betracht gezogen wird, ein solcher Bund kann wohl nicht recht bis zu seinem Ablaufe unerreut und unaufgefrischt bleiben. So wie die echte Freundschaft durch je öftere Herzenergießungen gestärkt und gefestigt wird, so wird auch ein politisches Bündniß durch Auffrischung dauerkräftiger gestaltet.

Es ist also wohl wahrscheinlich, daß die beiden Staatsmänner das Bündniß ihrer Reiche nicht unbefprochen lassen werden, schon, weil gegenüber gewissen Phantastereien, die von einer Ablöschung des Verhältnisses zwischen Wien und Berlin und der Möglichkeit einer deutsch-russischen, ja, sogar deutsch-französischen Annäherung faheln, die andauernde Intimität des österr.-ungarisch-deutschen Bündnisses und die Harmonie in Mitteln und Zielen der friedensbezweckenden auswärtigen Politik der beiden Reiche konstatirt werden muß.

Keineswegs haben wir Veranlassung mit mißtrauischem Blicke die Minister-Entrevue in Barzin zu beobachten, denn sie kann uns unmöglich in eine bedenkliche Situation stürzen. Vielleicht bezweckt auch die zu erneuernde heilige Allianz die Vereinbarung ge-

Feuilleton.

Der Land-Drögoner.

— Eine Geschichte aus Galizien. —

Es war an einem heißen Sommernachmittage des Jahres 1843.

Moschele Dann, ein behäbiges Männlein von etwa vierzig Jahren, saß auf der Bank vor seinem Hause; er hatte die lange Pekeische abgelegt und schaute nun, den Dampf aus der Pfeife recht behaglich in die Luft blasend, die ungepflasterte, staubige Straße hinab, strich mit der fetten, grübchenreichen Hand den Bart oder die kurzen, geölten Sittenlöcher zurecht und lächelte.

Er hatte auch Grund, vergnügt zu sein. Im ganzen Flecken, welcher größtentheils von Juden bewohnt war, die während der ganzen Woche mit dem waarengesüllten Sacke auf dem Rücken von Dorf zu Dorf zogen, um farbige Tücher, schimmernde Glasperlen und allerhand Kram und Plüster gegen Hasenfelle, Eier und andere Naturprodukte einzutauschen, war er der reichste Mann, besaß — der einzige — ein steinernes Häuschen und dahinter einen Garten.

Als er noch selbst ein ruhloses Leben führte, spöttelte man oft über die zärtliche Sorgfalt, die er seinem Weibe angedeihen ließ; seine Verwandten, besonders die weiblichen, stellten ihn zur Rede, machten ihm harte Vorwürfe darüber. Ja, diese hübsche Frau, die ehemalige Näherin, des Tempeldieners Tochter, durfte daheim der Ruhe pflegen, während alle übrigen Frauen, ihren Männern in

dem mühsamen Gewerbe behilflich, handelnd und schackernd durchs Land zogen.

Er lachte dazu. Dabei zwinkerte er mit den kleinen, blauen Augen, wodurch sein Gesicht einen geheimnißvollen, schlauen Ausdruck erhielt. Aber sein Mensch merkte dieses Geheimniß und Jeder wunderte sich, wie das kleine Männchen, trotz aller Mäßseligkeiten, seine lustige Laune nicht verlor, ja, daß gerade in Augenblicken des höchsten Unbehagens, wenn Sturm, Gewitter oder strenger Frost sie auf der offenen Landstraße überfielen, sein Gesicht förmlich vor Glück strahlte. Sie hießen ihn einen Narren, denn er stürzte ihren Trübsinn.

Daheim aber merkten sie, daß doch etwas dahinterstecken müsse. Schon auf dem Wege nach ihrem Flecken, welchem sie müde, verdrossen und voller Sorge zueilten, überkam sie eine Scheu vor dem unscheinbaren Moschele, der ruhig, beinahe andächtig neben ihnen herging, wenig sprach, was sonst seine Art nicht war, und nur vor sich hinlächelte.

Wie sonderbar sein Benehmen auch war, sie wagten es nicht mehr, ihn zu verspotten. An der Schwelle seines damals noch ärmlichen Hauses stand er still, und wer ihn belauschte, konnte ihn während er den Kasten vom Straßenlothe sorgfältig reinigte, murmeln hören: Heilig ist mein Haus, Herr Zebaoth, heilig ist mein Haus, denn Dein Geist weilt in demselben.

Dann erst betrat er seine Wohnung, wo ihm sein Weib im Sabbatkleide freundlich entgegenkam, wo sein Töchterchen auf ihn zusprang, an ihm emporletterte und seine Taschen einer strengen Revision unterzog.

Ja, ja, er durfte wegsüber schon lustig und närrisch sein, trug er doch das Bewußtsein mit sich, daheim walte ein liebes Wesen, dem er alle Mühsale des Lebens erspare, mit stiller, sinniger Bescheidenheit, reinige und putze das Stübchen, in welchem er sich am Sabbath so wohl, so behaglich fühlen werde, und pflege sein einziges Kind. . . . Zwar seine Frau beschlich zuweilen eine Regung von Neid, wenn sie ihrer einfachen Kleidung wegen zurückgesetzt wurde von den Weibern, die allwöchentlich kostbare Dinge hereinbrachten aus Krakau, um am Festtag damit zu prunken und sich gegenseitig zu ärgern: Seidenzeuge, Sammtmäntel, theures Pelzwerk, Brillantschmuck, Korallen- und Perlenkette; aber Moschele erzählte ihr, wie dieselben stolzen Frauen am Samstag Abend ihre Herrlichkeiten wieder zusammenpacken und nach Krakau schleppen mußten, damit ihnen der Großhändler für dieses Pfand wieder eine Woche leihe — wie sie, nur sie beneidet werde wegen ihrer gleichmäßigen Lebensweise, ihrer zarten Haut, ihrer weichen, weißen Hände. . . .

Das schmeichelte ihr, noch mehr aber, daß gerade ihre Wohnung an Sabbatnachmittagen, wenn draußen der Schnee unter den Füßen knirschte, von den härtigen Männern so gerne besucht wurde, und daß diese die blankgeschweerte Bank um den warmen Ofen nicht genug loben konnten, weil es sich dort gar gut sitzen und schwachen ließe von den Plakereien des Lebens, der Unverträglichkeit und Verschwendungssucht ihrer Weiber.

(Fortsetzung folgt.)

Siezu ein halber Bogen Beilage und das „Illustrirte Sonntagsblatt“

meinsamer Maßnahmen der Mächte gegen die nihilistischen und die anarchischen Umtriebe. Soweit es sich um die polizeiliche und gerichtliche Bekämpfung der Mörderfellen handelt, thut jeder europäische Staat ohnedies seine Pflicht, und ein gegenseitiges In-die-Hände-Arbeiten der Polizeibehörden findet längst statt. Was aber Rußland von Deutschland und Oesterreich, Ungarn begehrt haben soll, und worüber nun Fürst Bismarck und Graf Kálnoky nicht ganz eines Sinnes sein sollen, denn Deutschland unterstügt angeblich die russischen Ansprüche; das kann allerdings nur eine Einschränkung der Freiheit im Allgemeinen sein. Die ehrlichen, friedlichen Leute in Ungarn sollen ihre verfassungsmäßigen Rechte schmälern lassen, damit Rußland leichteres Spiel bei Bekämpfung der nihilistischen Verschwörungen habe; die Russen können allerdings nichts an Freiheit verlieren, wir desto mehr. Nein, wenn Graf Kálnoky unser Land und unsere Nation kennt, so antwortet er auf das möglicherweise in Warzin an ihn gestellte Ansuchen einer gemeinsamen Nihilistenhegemonie mit einem kurzen: Unmöglich! Ungarn will zwar natürlich den Frieden erhalten, aber auch mit ihm die Freiheit.

Sei dem, wie ihm wolle, wir bauen auf die Redlichkeit Kálnoky's und auf die Schlaubeit Bismarck's, was der Eine aus Gewissenhaftigkeit vorschlagen wird, dem wird der Andere aus Klugheit zustimmen. E. M.

Vom Tage.

○ **Se. Majestät** wird sich am 28. August Nachts direkt von Bruck über Steinbruchszołnok nach Arad begeben und auf der Reise dahin vom Handelsminister Grafen Széchenyi und eventuell auch vom Finanzminister Grafen Szapáry und Ministerialrath von Jekelsalussy begleitet werden. Von Arad wird Se. Majestät wieder direkt über Budapest-Preßburg nach Malaczka reisen. Den ganzen Herbst über dürfte der Hof in Gödöllő resp. Budapest weilen.

○ **Graf Kálnoky beim Fürsten Bismarck.** Unser Minister des Aeußern traf Freitag Nachmittags 5 Uhr in Warzin ein, und wird daselbst zwei Tage verweilen. Am 17. wird sich Graf Kálnoky nach Jihl begeben, um dem Monarchen Bericht zu erstatten.

○ **Die Starcewiesianer** sind sehr unangenehm davon überrascht, daß der Banus, der gegenwärtig das ehemalige Grenzgebiet bereist, überall eine geradezu begeisterte Aufnahme findet und ihm die Bevölkerung förmlich zuhaucht, übrigens geben sie deshalb ihre Agitation nicht auf und warten nur den Landtag ab, um sich wieder recht ungeberdig zu benehmen. Auch die unabhängige Nationalpartei will ihr Glück noch weiter versuchen, wenigstens hat eine in Rohitsch abgehaltene Parteikonferenz sich in diesem Sinne ausgesprochen. Es wurde unter Anderem beschlossen, den 19. Oktober als zehnjährigen Gründungstag der Agramer Universität zu einer großen Kundgebung für Bischof Strohmayer auszunutzen. Der Dajovarer Bischof kommt aus diesem Anlasse nach Agram und wird am selben Tage auch die von ihm ausgestellte Gemälde-Galerie im Palaste der südslavischen Akademie eröffnen. In Betreff der vorbereiteten, am 23. d. beginnenden Landtagssession bestätigt es sich, daß wegen Kürze derselben — sie soll nicht länger als acht Tage dauern — der Landtag die Wahlordnungs-Novelle nicht verhandeln, sondern einfach die für die ehemalige Militärgrenze auch gegenwärtig gültige, im Verordnungswege eingeführte Wahlordnung inartikulieren werde.

○ **Gegen die Regulierung des Eisernen Thores.** Dem „Budapester Tagblatt“ kommt von angeblich autoritativer Seite die Mittheilung zu, daß das k. und k. Kriegsministerium in den letzten Tagen aus militärischen Rücksichten gegen die bereits vollständig ausgearbeiteten Pläne über die Regulierung des Eisernen Thores Einwendungen erhoben habe.

○ **Das neue Gewerbegesetz.** Das mit 1. Oktober hierlands ins Leben tretende Gewerbegesetz fordert von den Gewerbebehörden eine erhöhte Thätigkeit; namentlich wird es viel Arbeit kosten, die Listen der Fabrikanten, Kaufleute, Gewerbetreibenden, Gehilfen und Lehrlinge zu führen, die Arbeitsbücher auszustellen, die einkaufenden Gebühren und Straf-gelder zu verrechnen u. s. w. Da diese Arbeiten besonders in Budapest sehr bedeutend sein werden, hat der Handelsminister die hauptstädtische Behörde aufgefordert, bei Zeiten dafür zu sorgen, daß die Gewerbebehörden erster Instanz in der Lage seien, diese Arbeiten zu bewältigen.

○ **Zur bevorstehenden Verwaltungsreform.** Weil angeblich der nun bald zusammen-

tretende Reichstag sich eingehendst mit der Aenderung des jetzigen Verwaltungsorganismus befaßt hat, hat das Torontáler Komitat beschlossen, eine Petition in dieser Angelegenheit an das Parlament zu richten, worin folgende Wünsche zum Ausdruck gelangen:

„Hinsichtlich der Verwaltung der Gemeinden soll künftig auch von den Vorständen eine gewisse Qualifikation gefordert werden, dagegen sei ihnen eine entsprechende Dotation zu sichern; diese Organe sollen ernannt und auf Lebensdauer ange stellt werden. Die Sprengeln der Kreisnotäre sind zu vergrößern. Die Vorstände und die Repräsentanz sollen für ihre Beschlüsse persönlich und materiell verantwortlich sein. — Die Verwaltung der Komitate soll verstaatlicht, die Vollzugsorgane sollen ernannt und lebenslanglich angestellt werden. Als Referenten sollen nicht die Komitatsnotäre, sondern ordentlich angestellte Berichterstatter fungiren. Ueber die an den Bizegespán gelangenden Appellationen habe künftig nicht dieser allein, sondern ein Kollegialsenat, dem auch die Agenden des Verwaltungsausschusses übertragen werden sollten, zu entscheiden. Die Kongregation hätte bloß das Statutarrecht auszuüben und das Komitatsvermögen zu verwalten. Die Komitatsterritorien seien neu und in richtiger Proportion abzugrenzen. Das Waisenamt werde aus dem Verwaltungsorganismus ganz ausgeschieden und mit den Gerichten in engere Verbindung zu bringen sein.“

○ **Militärheiraten.** Das schon seit sechs Jahren in der Schwebe befindliche Gesetz, betreffend die Versorgung der Witwen und Waisen nach Militärpersonen, ist nun soweit gediehen, daß der bezügliche Entwurf voraussichtlich nach Eröffnung des Reichsrathes durch das Landesvertheidigungsministerium auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden wird, und dasselbe gleichzeitig auch im ungarischen Parlamente geschehen dürfte. Der Hauptsache nach werden in dem Gesetzentwurfe die Witwen der Offiziere ebenso pensionsfähig erklärt, wie es jetzt schon jene der Staatsbeamten sind. Sobald dieser Entwurf Gesetzeskraft erlangt, wird die Ausführungsverordnung des Kriegsministeriums und der beiden Landesvertheidigungsministerien auch ein neues Heiratsnormale für Offiziere verlaublichbar. Demzufolge soll die Beschränkung, daß nur ein Sechstel jeder Standesgruppe verheirathet sein darf, bloß im Generalstabkorps aufrecht erhalten bleiben. Die Höhe der Heiratskaution wird sich nicht mehr nach dem Alter, sondern nach der Charge des Eheverbers richten. Danach soll die Heiratskaution eines Lieutenants oder seiner Braut mit 25.000 fl., eines Oberlieutenants mit 20.000 fl., eines Hauptmannes zweiter Klasse mit 15.000 fl., eines Hauptmannes erster Klasse und Majors mit 12.000 fl. festgesetzt werden. Vom Oberstlieutenant aufwärts wird die Ehe-schließung ohne Erlage einer Heiratskaution gestattet sein.

Aus den Komitaten.

Mesterháza, 14. August. (Wieder die Zigeuner.) Am 11. l. M. bemerkten mehrere hiesige Einwohner, daß vier Zigeuner auf einem mit zwei auffallend schönen Pferden bespannten Wagen eiligt einherfahren. Sowohl die Vorzüglichkeit der Pferde, als auch das schnelle Fahren, insbesondere aber der Umstand, daß all dieses im Besitze von Zigeunern war, erregte den Verdacht des Ortsrichters Mesterházy Sándor und des Wirthes Hetyósy Anton; sie wollten die Zigeuner aufhalten, aber diese setzten sich derart zur Wehre, daß es nicht möglich war ihrer habhaft zu werden. Nun bestieg Takács Kálmán aus Mesterháza sein Pferd und verfolgte die Zigeuner, während die früher Genannten und auch Nagy Josef zu Fuß nacheilten. Schließlich nachdem noch vier Drescher sich unterwegs angeschlossen hatten, gelang es die Zigeuner in die Enge zu treiben, denn diese zerschnitten die Stränge und ließen davon. Pferde sowohl, zwei Lichtbraun mit 6 und 2 Jahren, als auch der Wagen sind einstweilen bei Takács Kálmán in Mesterháza eingestellt.

Siegenderf, den 14. August. (Starkes Gewitter, Hagel, Schadenfeuer.) Nach fast einmonatlicher Schwüle und Dürre, wo sich Mensch und Natur nach einem ergiebigen Regen sehnte, kam vorgestern Abends ein großes Gewitter über einen Theil des Eisenstädter Bodens — mit Hagel vermischt, der in Vukla-Prederzdorf, Zagersdorf, Draßburg, Klingensbach und Siegenderf bedeutenden Schaden anrichtete.

Namentlich in Zagersdorf wüthete der Hagel furchtbar und zerschlug Alles, was in den Weingärten und Feldern noch Schaden leiden konnte. In Siegenderf nahm der Hagel die Nied „Draga“ sehr mit, und der schöne Weingarten des Herrn Pfarrers von Siegenderf, wo die kleine Veranda steht, sammt den

angrenzenden Weingärten, sehen sehr traurig aus dürften kaum ein Drittel der erhofften Weinernte geben.

Auf der Pusta Uebermaß schlug der Blitz in eine Fruchtriste des Herrn v. Pagenhofer und es verbrannten gegen dreihundert Mandel Frucht. Den Wächter schleuderte der Blitz einige Klafter weit; doch nahm er weiter keinen Schaden.

Auch in Siegenderf schlug der Blitz in das Haus des Kleinhäuslers Mihálys, durch den Schornstein, doch ohne weiteren Schaden anzurichten, flog die glühende Massa wieder beim Rauchfang hinaus.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit; Die vielen Schadenfeuer, die so viel Unglück im Lande wie im Komitate verursachen; die traurigen Nachrichten über die Verheerungen der Cholera und die vielen sonstigen Unglücksfälle, die unser armes Landvolk heimsuchen, geben dem besorgten Seelenhirten nur zu sehr Gelegenheit in seine Predigten manche heilsame Lehren einzuflechten, die auch die Gesundheit und das irdische Wohl der Pfarrkinder bezwecken.

So hatten wir Gelegenheit die letzten Sonntage in der Kirche von Siegenderf derartige sanitäre Lehren über die Vorkehrungen gegen Epidemien, sowie Vorsichtsmaßregeln gegen Feuergefahren zu hören, die heutzutage nur zu sehr am Plage waren und der Verhergung der Betreffenden nicht genug empfohlen werden können.

Wie markdurchdringend schilderte der Herr Pfarrer in gegebenen Beispielen die traurigen Folgen der Unreinlichkeit, der Verköhlung, des Gemisses von unreinem Obst und der Trunksucht, namentlich des Fusels, — als die Brutstätten der Epidemien besonders um die heiße Jahreszeit; der unvorsichtigen, leichtsinnigen Gebahrung der Leute mit dem Bändhölzchen, mit dem ungeligen Tabakrauchen u. als den häufigsten Ursachen von Brandschäden und schrecklichen Unglücksfällen.

In beredten Worten empfahl er die Bildung einer Feuerwehr in Siegenderf nach dem löblichen Beispiele der Nachbarschaften, damit im Falle der Noth auch geeignete Abhilfe bei der Hand sei — und der arme Mensch nicht hilflos und rathlos der Ver-nichtung seiner Habe zusehen müsse. Wahrlich beherzigenswerthe Lehren — mögen sie auch auf fruchtbaren Boden fallen und heilsame Früchte tragen!

Mattersdorf, 15. August. (Bei der sogenannten „Jägerhütte.“) Der hiesige, meist vielbesuchte „Waldsichttag“ wird heuer den 20. d. M., am „Stefani“tag abgehalten werden. Die Vorbereitungen zu diesem Feste werden vom Herrn Bezirksrichter gemeinschaftlich mit dem Mattersdorfer Gesangsvereine bereits sorgfältigst getroffen, um den freundlichen Theilnehmern so viel wie möglich Vergnügen zu bereiten. Herr Mathis hat die „Jägerhütte“ heuer vergrößern lassen, daß zwei Zimmer geräumigen Platz bieten. Auch wird der Tanzboden gebettet; kurz, Alles, was zur Behaglichkeit dienen kann, bestens hergerichtet. Die Musik wird von den Mitgliedern unentgeltlich beige-stellt. Gut postirte Waldhornbläser werden eine reizende Schowirkung zu erzielen trachten. Unsere jungen Herren Tänzer freuen sich auf die Unterhaltung sehr und werden gewiß unermüdet sein. — Der hiesige Bezirksrichter hatte wieder das Glück, einen Hirschen zu erlegen, gerade so, wie um diese Zeit im vorigen Jahre. Das Wirthshaus verdient sich redlich das Schild „zum Hirschen.“ Herr Born wird mit Speisen und Getränken Alles auf's Beste zufrieden zu stellen sich bemühen, und auch für sonstige Erfrischungen und Gebäck Sorge tragen. Die Wege zur Jägerhütte werden durchaus frisch geegnet und renovirt, damit ja auch aus weiterer Ferne Theilnehmer an dem Kirchtag nicht fehlen mögen, und namentlich die Gebirgsbewohner dürften uns mit ihrem Zuspruche erfreuen. Herr Mathis, sowie alle Mitglieder des Festes lieben Jedermann, sei er welchen Standes immer, der sich angenehm benimmt. Wir hoffen auch von Dedenburg wie von Eisenstadt die Ankunft uns schon zugesagter Gäste.

Der Ausbruch erfolgt in der Früh und wird durch Herrn Johann Binkler mit Trompeltönen signalisirt.

Abmarsch 7 Uhr. Abends beim Nachhausefahren werden, wie im Vorjahre, von den Herren Brüdere Mathis Raketen in die Luft geschendet werden.

Telegramme.

Lemberg, 16. August. In Bolyhnyien und in den Gouvernements Cherson und Pottava herrscht eine starke judenfeindliche Gährung unter dem Landvolke, Kravalle gleich denen von 1882 scheinen zu drohen. Auf dem Landgute des Grafen Plater hat bereits ein Zusammenstoß stattgefunden. Sieben Juden wurden getödtet, mehrere sind schwer verletzt.

Fortsetzung in der Beilage.

Berlin, 16. August. Der Tod des Professors Chonheim in Leipzig, Birchow's talentvollsten Schülers, erregt tiefes Bedauern.

Petersburg, 16. August. Nach einer mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Konvention verkehren die Gerichtsbehörden und die Staatsanwaltschaft des Gerichtsbezirks Warschau mit den Gerichtsbehörden der Krakaue und Lemberger Gerichtsbezirke künftig in allen Zivil- und Kriminalsachen direkt. Die Bankfirma Gebrüder Felsler hat in Kiew die Zahlungen eingestellt. Die Passiven übersteigen 400,000 Rubel.

Gernovik, 16. August. Einer der beliebtesten Offiziere des sechzehnten Husaren-Regiments, Oberleutnant Stefan v. Horvath, versuchte sich in einem Anfall von Melancholie mittelst seines Säbels zu entleiben. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Rom, 16. August. In den infizierten Ortschaften sind elf Cholerafälle, darunter acht Todesfälle, und in der Provinz Parma vier Cholerafälle, darunter zwei mit tödlichem Ausgange vorgekommen.

Der Stand der Lazarethe ist folgender: In Quarcino 493, in Luino 319 Personen, zusammen 811. Die Quarantainäre sind jetzt fast ausschließlich Armeere Leute.

Paris, 16. August. In Toulon sind 3, in Marseille 18 und einige Cholera-Todesfälle in anderen Departements des südlichen Frankreichs vorgekommen.

Lokal-Beitung.

Amtliche Publikationen der Kommune Gedenburg.

Rundmachung.

In Folge Beschlusses des Magistrates der königl. Freistadt Gedenburg vdo. 19. Juli 1884, Z. 3719/2309 wird hiemit kundgemacht, daß Donnerstag den 21. August 1884, Vormittags 10 Uhr im städt. Rathssaale eine öffentliche Licitations- und Offerverhandlung wegen revierweiser Verpachtung der städt. Feld- und Waldjagd auf die Zeit von 6 Jahren, vom 1. Febr. 1885 an gerechnet, (bis 31. Jänner 1891) abgehalten wird.

Die Beschränkung der Reviere, die Licitations- und Pachtbedingungen sind in der Stadtbuchhaltung während der Amtsstunden einzusehen.

Die Ausrufspreise sind bezüglich der einzelnen Reviere folgende:

Table with 2 columns: Revier Nr. and Preis. Includes items like I. Duobeswald mit Feld jährl. 600 fl., II. Wandorf-Schattendorfer Feld 300 fl., etc.

Gedenburg, am 12. August 1884.

Aus der Sitzung des Komitats-Verwaltungsausschusses am 14. August.

Die diesmalige Sitzung hatte zumeist mit Steuerangelegenheiten zu thun.

Die Gemeinde Katenbach hat der dortigen Generalpachtung nach 4100 fl. Erwerbsteuer die Gemeinde-Umlage adrepartirt, wogegen die Pachtung rekurrirt hat; da aber die Pachtung von ihrem Rechte, die Steuer in jeder Gemeinde wo sie Pachtobjekte hat, vorschreiben zu lassen, keinen Gebrauch gemacht hat, konnte ihrer Einwendung, daß Katenbach allein, die Steuern, welche auf die in anderen Gemeinden befindlichen Objekte entfällt, nicht einbezahlen könne, keine Folge gegeben werden.

Die Gemeinde Breitenbrunn hat zur Zahlung der Gemeinde-Umlage, welche mit Bewilligung des Komitates auf 62 Prozent bestimmt ist, auch die fürstlich Esterházyische Herrschaft herangezogen, wogegen die Sequestrikuratel rekurrirt hat. Dieser Gegenstand wurde zur eingehenden Prüfung Herr V. A. Mitglied Sugár und Herrn Stuhlrichter Faludy hinausgegeben.

Die bereits bekannte Entscheidung des Ministeriums in der Säger-Angelegenheit, wird den Parteien zur Kenntniznahme mitgetheilt.

Das Ministerium theilt die Entscheidung mit, daß die Volksschule in Eisenstadt als Gemeindegemeinschaft (nicht konfessionelle) zu gelten habe.

Laut Bericht des Pfykates ist der Sanitätszustand im Komitate ein vorzüglicher.

Die Gemeinde Rust und Eisenstadt sind aus Anlaß des durch den Mehlthau in den Weingärten verursachten Schadens um Steuerabschreibung eingeschritten, was jedoch mit dem Bemerkten, daß der Mehlthau laut Gesetz keinen Anspruch auf Steuernachlaß gebe, vom Steuerinspektorate abzuweisen beantragt wird; die Kommission gibt jedoch mit der Motivirung, daß die ungewöhnliche Kälte im Juni den Schaden verursacht habe, dem Ansuchen der Gemeinden statt; und so rekurrirt jetzt — das Steuerinspektorate.

Herr Dechant Franz Domnanovic verlangt im Interesse der Moral, daß die häufigen Tanzunterhaltungen in Wandorf beschränkt werden mögen. Der Verwaltungsausschuß schließt sich diesem Antrage an und dehnt ihn auf das ganze Komitat aus.

Aus dem Staube der Vergessenheit.

II.

Die Sammlung städtischer Verordnungen, von der wir unter dieser Rubrik unlängst Erwähnung gethan haben, enthält auch eine fürsorgliche Schutzmaßregel für jene Theile unserer Waldungen, welche durch ihre reizenden Anlagen und Wege besonders zu Fußpartien einladen und stark frequentirt werden, und um welche Partien uns jede Stadt des Landes beneiden kann.

Für den Schutz der Wälder überhaupt soll das Forstamt laut §. 174 des städtischen Organisationsstatutes Sorge tragen, und es sind speziell als Schutzpersonale (außer den drei Revierförstern und zwei Revier-Forstadjunkten), 9 Waldhüter angestellt. Abgesehen von dem aber, nimmt die unter Zahl 14261/882, auf Seite 19 der Sammlungen städtischer Verordnungen befindliche, aus drei Paragraphen bestehende Verordnung, speziell folgende Waldtheile in ihren besonderen Schutz, insoferne das Sammeln von Klaubholz in denselben absolut verboten ist, nämlich: Im Pötschi-Vogelmals, Brandmaiss, Laubleiten, Warisch, Bräuriegel, Studentengraben, Eisenberg, Steinbügel und Gaisbachwalde, sowie in dem Waldtheile von der Wandorfer Waide gegen die Löwer zu.

In diesen Wäldern ist also das Holzklauben absolut verboten, und Solche, die in diesen Wäldern beim Holzklauben betreten werden, verfallen einer Geldstrafe von 50 kr. bis 10 fl., eventuell im Falle der Uneinbringlichkeit im Sinne des §. 77 des XXXI. Gesezartikels vom Jahre 1879 einer vier-tägigen Haft.

Nicht wahr, das klingt streng! So ein Aufwand von großen Exhibitionszahlen, Paragraphen, arabischen und römischen Zahlen imponirt gar gewaltig — aber gefährlich ist es nicht, denn es wird Niemand bei dem Holzklauben in diesen Partien betreten, obwohl es gerade dort, wo sich Jermann überzeugen kann, von Holzklaubern wimmelt, die nicht nur Klaubholz, sondern armdicke Stämmchen, welche sie vorher ganz gemüthlich zum „Dürwerden“ präparirt haben, hereinschleppen.

Wenn sich das Forstschutzpersonale hievon überzeugen will, so ist dies ein Leichtes, erst am vorigen Samstag, am 9. l. M. sind mindestens zwanzig solche Holzklauber auf dem Wege aus diesen verbotenen Waldtheilen mit Holz beladen herein gegen den Neuhof gewandert, aber ein Waldhüter wurde nirgends gesehen, überhaupt könnte man mit Beruhigung eine Prämie auf das Auffinden eines Waldhüters im Walde selbst ausschreiben, ohne Gefahr eines Verlustes; diese begeben sich nicht auf den Holzweg und scheinen so zu folgen: „Nachdem in diesen Waldtheilen das Holz ohnehin verboten ist, wird ja auch kein Holzsammler dahin gehen und somit sind wir Waldhüter dort ohnehin überflüssig.“ Schreiber dieser Zeilen ist ein eifriger Besucher des Waldes, aber einem Waldhüter ist er dort seit Jahren nicht begegnet.

Auch für die Sicherheit des Verkehrs innerhalb der Stadt mit Fuhrwerken sorgt eine Verordnung, Zahl 7259/9 Kgy. vom 9. Jänner l. J., in acht Paragraphen. Da wir erst unlängst uns in diesen Blättern über die Sicherheit dieses Verkehrs geäußert haben, wollen wir nur bemerken, daß speziell §. 1 der Verordnung das schnelle Fahren in Gassen und auf Plätzen, wo der Verkehr ein lebhafter, die Passage aber eine beengte ist, insbesondere bei dem Vorder- und Hinterthor, auf der Spitalbrücke, zunächst der Volksschule und der Ecke des Kasinogartens gegen die Promenade zu und an Markttagen auf dem Marktplatz, bei Aus- und Einfahrt bei Gassen-thoren strengstens, bei einer Strafe von 2—50 fl., eventuell Arrest in der Dauer von 12 Stunden bis zu 5 Tagen, verbietet.

Wie dieses Verbot eingehalten wird, davon können wir uns täglich überzeugen.

Bei dieser Gelegenheit, wo von Fuhrwerken die Rede ist, möchten wir auch noch um eine besondere Verordnung bitten, daß der Stadtgardemannschaft der §. 13 ihrer Dienstesinstruktion, wo das Einschreiten in Fällen von Thierquälerei angeordnet ist, besser eingeschärft würde, denn es ist erpörend, bis zu welchem Grade der Rohheit und Verwilderung es in dieser Beziehung manche „Herren“ Fuhrwerker und Bestizer von Zugthieren gebracht haben. Die Gelegenheit zu diesem Einschreiten bietet sich täglich, ja stündlich, aber die Gardemannschaft scheint in solchen Fällen mit Blindheit geschlagen zu sein.

Dieselbe Augenkrankheit macht sich an den Augen des Gesezes auch bezüglich Einhaltung der Marktordnung geltend, der wir späterhin auch ein besonderes Kapitel zu widmen beabsichtigen.

Namentlich wären in der Rubrik „Vorkauf“ Anzeigengebühren zu verdienen, aber leider müßten dieselben in sehr vielen Fällen die eigenen Verwandten bezahlen, allein wir wollen jetzt schon beispielsweise die „Augen des Gesezes“ auf solche Vorkäufer richten, mit denen sie auf keinen Fall verwandt sind. Wenn nämlich die kontrollirenden und patrouillirenden Organe, so z. B. an einem Freitage, sich etwa um halb 6 Uhr auf den Fischplatz begeben wollten, so würden sie eine Anzahl „Mattersdorfer“ wahrnehmen, die mit großem Geferres die meisten schöneren Fische zum Wiederverkauf von den Kroisbäckern zusammenkaufen, und zwar sackweise, ja sogar auf Einspännern in Fässern wogführen, zum Mindesten aber durch einen stark beladenen „Don Strabanzeros“ mehrere Male wegstrecken lassen, so daß den Wirthen und Privaten das Nachsehen bleibt und sie dieselben Fische dann auf einen anderen Platz, z. B. vor der „Kofe“, kaufen müssen.

Das Kapitel Vorkauf ist ein sehr dankbares und wir werden bei Besprechung der Marktordnung uns eingehender damit beschäftigen.

Im Grunde genommen, können wir den untergeordneten Organen dieses Augenzudrücken auch nicht übel nehmen, denn das allgemeine und höhere Beispiel wirkt auf sie. Die Rücksichtnahme auf Persönlichkeiten, die mit diesen und anderen Verordnungen in Konflikt gerathen, ob nun ein einflußreicher Patrizier der Uebertreter ist, oder ob der Michel-Wetter seinen Ochsen auf der Gasse mit dem Peitschenstiele die Augen ausschlägt — zieht sich wie ein rother Faden durch die Amtstätigkeit sämmtlicher Munizipalorgane, und Alles thut zwischen der strikten Einhaltung der Vorschriften und zwischen der oft durch den Selbsterhaltungstrieb gebotenen Rücksichtnahme auf Persönlichkeiten die Wa hl wehe!

Zwei Feste von besonderer Bedeutung.

Im Monate September dieses Jahres soll das fünfundzwanzigjährige Bestehen eines Vereines gefeiert werden, dessen soziale Bedeutung in unendlicher Tragweite sich äußert.

Ein Mann, selbst aufgewachsen in den einfachen Kreisen schlichter Handwerkerleute, jedoch besetzt von jenem frommen, hellsehenden Geiste erhabener Charaktere, fühlte nur zu bald, daß der Arbeiter etwas Besseres brauche, als die Verderben bringende, flüchtige Freude am Wirthshausbesuche; daß er gewissermassen ein Heim für geistige Erholung, eine Stätte sittlichen Frohsinns haben müsse, um nicht unbeachtet in den Wogen des Lebens und der Gesellschaft unterzugehen, und so gründete denn Adolf Kolling im Jahre 1850 zu Köln am Rhein den ersten Gesellenverein.

Lange schon hatte der Plan zu einem derartigen Unternehmen in der Brust dieses würdigen Mannes Wurzel gefaßt gehabt, doch konnte er ihn dann erst zur schönen Ausführung bringen, als er nach seinem zurückgelegten 21. Jahre sein Schuhmacherhandwerk aufgeben durfte, um sich mit unendlichem Eifer und Wissensdurst in die Lehren und Disziplinen der Theologie zu vertiefen. In seinem 34. Lebensjahre, nach Vollendung angestrebter Studien, empfing er die Priesterweihe und kurze Zeit darauf konnte er den Wunsch, einen Bund, bestehend aus jungen, der Lehre bereits erwachsenen Gesellen, zu schließen, seiner Erfüllung zuführen.

Vater Kolling, wie ein wahrer Apostel von der Höhe seiner Sendung durchdrungen, regte seine segensbringenden Hände ruhelos, und bald hatte er die Freude, da und dort Gesellenhäuser entstehen zu sehen, denen sich immer wieder neue, nach seinen Doktrinen vorgehende und seine Satzungen befolgende derlei Verbindungen anschlossen.

Die Devise dieser Vereine war eine einheitliche, der treu nachzuleben sich alle Mitglieder zur heiligsten Aufgabe machen, sie heißt

„Religion und Tugend,
Arbeit und Fleiß,
Eintracht und Liebe,
Frohfinn und Scherz.“

Und wahrlich! Wer Zutritt erhält in eines dieser, wie von göttigen Penaten bewachten Gesellenhäuser, wird die Ueberzeugung gewinnen, daß der schöne Spruch hier nicht ungehört und unbefolgt verhallt, und es gewährt eine Art seliger Befriedigung, die jungen Leute zu sehen, wie sie nach gethener Arbeit scherzend und froh beisammen sind, ohne sich hinzusehen in die lärmende Stube einer Schänke, an einen gemüthlosen Wirthshausknecht, dem wüsten Treiben schlemmender Kumpene beiwohnend. Das nützliche Buch, das sie lesen, die Zeichnung, die sie entwerfen, die Lehren, die sie empfangen, die sinnigen und ihre Berufspflichten fördernden Gespräche, die sie hören und wechseln, das fröhliche Lied: das Alles ist ja doch gewiß tausendmal vorzuziehen, dem nicht nur kostspieligen, sondern auch demoralisirenden Vergnügen einer durchschwärmten, durchschwelgten Nacht; und wie ein Hauch des Friedens weht uns der männliche, trauliche Gruß dieser Leute entgegen: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“

Ja, „Gott segne es!“ und er segne auch die Männer, die sich der schönen Sache eines ehrbaren Handwerkes weihen, denn diesen unverdrossenen Gönnern verdanken wir unsere bravsten Bürger und die tüchtigsten Pioniere in der sozialen Frage.

Und so wie einst K o l p i n g, hat auch der ehrwürdige Vater J a h n in der großen Idee, aus jungen Burschen weckere, unerschrockene Männer zu bilden, seine Befriedigung gefunden.

Er war es, der das edle Reis in unseren Boden pflanzte, aus dem bald ein mächtiger, starker Baum erwuchs, dessen Früchte, zu unseres Vaterlandes größtem Nutzen, üppig gedeihen.

J a h n gründete den ersten T u r n v e r e i n. Nicht achtend der lächerlichen Vorurtheile, die damals seine Bestrebungen erweckten, setzte er sich hinweg über die Kleinigkeiten und Thorheiten so vieler seiner Zeitgenossen; keine Nation, keine Konfession, keine politische Meinung höher als die anderen stellend, schuf er einen selten schönen Bund freier Männer, einen Bund, der international und interkonfessionell, dazu dient, die Söhne unserer Heimat thatkräftig, entschlossen, unerschrocken und stark werden zu lassen; und was hebt mehr einen Staat, was stützt ihn besser, als die kräftigen Schultern einer gesunden, durch Uebung gestählten kernigen Generation?

Trotz der Anfeindung, die K o l p i n g's Werk der Scheinheiligkeit und Bigoterie, J a h n's Schaffen der zirkusartigen Gaukelei beschuldigte, wurde dennoch beider Männer Thatkraft durch den gesunden Sinn unserer Mitbürger gerechter Weise anerkannt, und sowohl G e s e l l e n als auch T u r n v e r e i n sind bei uns geworden, was sie sein sollen, eine Pflegestätte der jungen Männer, Geist und Kraft, Körper und Seele bildend, fördernd, stärkend!

Und so hoffen wir denn, es werden die Bewohner unserer Vaterstadt den Jüngern K o l p i n g's, welche am 14. September d. J. das 25jährige Gründungsfest ihres Vereines festlich begehen wollen, aus begeisterter Brust ein: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“ und bei Gelegenheit des am 21. desselben Monats abzuhaltenden Schauturnens den Verehrern J a h n's und dessen kräftigen Nachseherern ein donnerndes „Gut Heil“ entgegenbringen und damit beweisen, daß die Bürger Dedenburgs an einfache, schlichte und ehrliche Sitten heute noch so unverbrüchlich festhalten, wie unsere Väter.

Lokalnotizen

* **Kirchliche Feier.** Um den Allerhöchsten Geburtstag Seiner Majestät des Königs, morgen Montag am 18. August würdig einzuleiten, wird in der Stadtpfarrkirche zu St. Michael, ein feierliches Hochamt um 9 Uhr Vorm. durch den hochw. Abt und Stadtpfarrer A. v. P o d a z e l e b r i t w e r d e n, während um 10 Uhr Vormittags der feierliche Gottesdienst in der evangelischen Kirche abgehalten wird. Von Seite des Militärs finden ebenfalls die reglementmäßigen kirchlichen Feierlichkeiten statt, wozu die Garnison en parade ausrückt. Der Magistrat erläßt an die Mitglieder der Stadtrepresentanz die Einladung zur Theilnahme an dem Festgottesdienste. Die Herren erscheinen in ungarischer Gala oder schwarzem Feierkleide.

* **Militärisches.** Das letzte Militär-Verordnungsblatt bringt unter anderen die Uebersetzung des Herrn Oberleutnants im Train-Regimente Nr. 1 Josef J e l i n e k, zum k. k. 2. Dragoner-Regimente. Des weiteren die Ernennung des Fel. J o d a v. W e i ß zur provisorischen Untervorsteherin im k. k.

Offiziersstüchtereinstitute zu Dedenburg mit 1. September 1884. — Am 26. d. M. treffen die Honvéd-Bataillone aus Kanisza, Körmend und Süns in der Stärke von 800 Mann unter Kommando des Herrn Obersten G o z o n y hier ein und werden bis 2. September hier verweilen, um sodann zu den großen Uebungen im Marchfeld abzugehen.

* **Liedertafel.** Mittwoch, den 20. d. M. als am Feiertage „König Stephan“ veranstaltet der Männergesangsverein „Liederkrantz“ seine diesjährige Sommer-Liedertafel. Dieselbe ist mit einer Tanzunterhaltung verbunden, bei welcher die Militärkapelle unseres Hausregimentes ihre trefflichen Weisen erklingen lassen wird.

Herr Franz W a n n e r e r, welcher für diese Veranstaltung den Garten der Südbahn-Restaurations bereitwilligst zur Verfügung stellte, ist längst als vorzüglicher, freundlicher Wirth bekannt und wird gewiß bei dieser Gelegenheit wieder alles aufbieten, um den Besuchern der Liedertafel auch seinerseits einen genussreichen Abend zu verschaffen.

Zu dieser Produktion des Vereines „Liederkrantz“ werden alle p. t. unterstützenden Mitglieder und Freunde des Gesanges freundlichst eingeladen. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Liedertafel am nächstfolgenden schönen Tage Abends 8 Uhr statt, was durch das Ausstecken einer Fahne am K a f e V i r i n g e r angezeigt wird. Beginn der Liedertafel um 7 Uhr Abends.

* **Das Pferderennen in Fertő-St. Miklós.** Das k. k. Dragoner-Regiment Nr. 2, welches Regiment bis vor 14 Tagen hier und Neusiedl in Garnison stand, ist bekanntlich seit dieser Zeit zu Uebungen in die Gegend von Fertő-St. Miklós kommandirt worden und wird bis Ende August dort verbleiben. Vom bemeldeten Regimente erfahren wir, daß das Offiziers-Korps heute Sonntag, um 2 Uhr Nachmittag, ein interessantes Rennen, welches aus fünf Nummern besteht, veranstalten wird. Für die Sieger sind namhafte Preise ausgesetzt.

* **Dedenburger Weinproduzenten** versammeln sich heute Sonntag, den 17. August, Vormittag 10 Uhr, im Rathhaussaale, behufs Besprechung über die Gründung der Genossenschaft der Dedenburger Weinproduzenten. Alle die sich für diese Gründung interessieren, insbesondere Weingartenbesitzer, sind höflich eingeladen, dieser Berathung anzuwohnen.

* **Vom Hagel.** Durch den am vorigen Dienstag über uns niedergegangenen Hagel, welcher, wie von uns gemeldet wurde, großen Schaden in unserem Weingebirge angerichtet hat, wurden auch Rebhähner, Wachteln und sogar junge Hasen getödtet. Man fand die zu Tod getroffenen Thiere in den Ackerfurchen. Es wäre angezeigt, daß von Seite unserer städt. Organe eine Besichtigung der beschädigten Weingärten vorgenommen würde, um vielleicht sodann den ohnedies gedrückten Weingartenbesitzern, einen kleinen Nachlaß von ihrer Steuer erwirken zu können.

Es müßte jedoch die Kommission baldigst fungiren, so lange noch erwiesen werden kann, daß wirklich das Unwetter die Winger um den Ertrag ihrer Arbeit brachte.

* **Ein Abend in Neapel,** so ist, wenn wir nicht irren die Benennung eines reizenden Delgemäldes, welches eine Gondelfahrt im Golfe von Neapel bei Mondenschein darstellt.

So einen romantischen Abend wollte auch eine fröhliche Gesellschaft von drei lebenslustigen Herren auf der glänzenden Fläche der — großen Teichmühle mitmachen. Der Mondenschein, war schon bestellt und auch eine schöne Anzahl von Raketen war gekauft, um das Fest noch überraschender zu machen; und so wanderten die drei Herren am Mittwoch Abends fröhlich der Teichmühle zu.

„Das Schiff strich durch die Wellen, Fridolin,“ am Ufer wurden ein paar Raketen mit bestem Erfolge abgebrannt, Herz was willst du noch mehr? Wie imposant muß sich nicht so ein Feuerwerk auf dem Wasser ausnehmen, dachten unsere Pseudo-Neapolitaner, packten sämtliche Raketen mit in den Kahn, und lüchelten die Anker. Nun schien der geeignete große Moment gekommen zu sein, wo das eine Element dem Andern, nämlich das Feuer dem Wasser entsteigen sollte, aber in diesem Momente mischte sich auch ein drittes, nämlich das „Kruzitürkenelement“ dazwischen, welches unsere bestürzten Schiffer ausstieß. Als nämlich die erste Rakete angezündet war, welche aus dem Kahne fliegen sollte, machte dieselbe „kehr euch“ und statt in die Höhe, fuhr sie in den Kahn, wo die anderen Raketen nichts eiligeres zu thun hatten, als ebenfalls Feuer zu fangen und mit Geprassel zu explodiren, was die Aehnlichkeit der Szene mit einer Neapolitanischen um so mehr hob, als man sich am Krater des Vesuvus glaubte. Den Herren blieb nichts anderes übrig, als eiligst den Kahn zu verlassen und sich angekleidet, wie sie waren, ins Wasser zu salbiren.

Zum Glücke hatte dieses ungewollte Bad keine gefährlichen Folgen und die Herren sind Gottlob! alle gesund geblieben, aber das Sprichwort: „Neapel sehen und dann sterben“, hat für sie seit dieser Zeit einen eigenthümlichen Beigeschmack!

* **Löweneubrunn.** Vor zwei Tagen wurde in dem Unterlöwler des Herrn k. k. Majors von J ü h r e r eingebrochen (zum zweitenmale), und aus der erbrochenen Hütte, Wäsche und andere Kleinigkeiten enttragen. Wer die Thäter sind, davon hat man selbstverständlich auch in diesem Falle keine Ahnung.

* **Ein heldenmüthiger Retter.** Am 13. d. Nachmittags fuhr ein Gespann im rasenden Galopp von der Grabenrunde in die Turnergasse und schon hatten die Pferde eine Frau mit Kind erreicht — als mit eigener Lebensgefahr der neben dort gehende Wachtmeister J a h r a d n i k des 2. Dragoner-Regimentes den Pferden in die Bügel fiel, die Frau mit Blitzesschnelle erfaßte und so dieselbe vor schwerem Unglück, ja vielleicht vom Tode rettete. Die beinahe ohnmächtig Gewordene konnte nur ein paar Worte des Dankes stammeln, während der Koffelentfer sich durch die Flucht der Bestrafung entzog.

* **Diebischer Schneider.** Der hier in Arbeit stehende Schneidergehilfe Josef S m i r c stahl in der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. im Kaffeehaufe zum „König“ einem Reisenden ein Bündel Kleider und wurde klüchtig; vom Polizeimann B ü r g e r aber verfolgt und in der Zeughausgasse eingeholt, widersetzte er sich der Verhaftung in so hartnäckiger Weise, daß er kaum zu händigen war und nur mit vieler Mühe in Polizeigewahrsam gebracht werden konnte. n.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Dedenburger k. u. Gerichtshofes als Criminal-Gericht.

Am 12. August 1884.

Vorsitzender: Herr G. M. v. S á n d o r f f y. Protokollanten: Herren G. M. v. C z u p p o n und V i t t n y e d y. Schriftführer: Hr. G. M. Dr. J o r r á s s y. Deffentlicher Ankläger: Herr Staatsanwalt von B á g h y.

(V o r s ä ß l i c h e T ö d t u n g.) Die Affaire, welche Anlaß zu dieser Anklage gab, haben wir seinerzeit in diesen Blättern wohl berichtet, aber um dem Gedächtnisse unserer geehrten Leser nachzuhelfen, lassen wir den Thatbestand, so wie er in der heutigen Anklage vorkommt, ausführlich folgen:

Auf dem Terrain der herrschaftlichen Pachtung Kapuvár insbesondere um den Hötter von D s l i herum, hatte die Wildddieberei derart um sich gegriffen, daß die Anstellung bewaffneter Revierhüter, die auch in der Nacht ihren Bezirk zu begehren hatten, eine unabwendbare Nothwendigkeit wurde.

Am 17. Mai l. J. ordnete der Unterförster Gá b a n eine solche nächtliche Streifung an, zu welcher er die Hüter F ü z y Johann und G e r e n c s é r Stefan entsendete. Als die beiden Hüter an den Ort der Streifung angekommen waren, hörten sie zwei Schüsse und richteten ihre Aufmerksamkeit gegen den Ort, wo die Schüsse gefallen waren. Gegen 10 Uhr herum sahen sie denn nun die Dslier Inwohner M a g y a r Georg, M o l n á r Georg und B a r g a Mikolaus als sie eben einen erlegten Rebhock heimzubefördern im Begriffe waren.

Den Rebhock trug B a r g a, während M a g y a r und M o l n á r mit geschulterten Gewehren neben herschritten. Als die Wildddiebe, der Revierhüter ansichtig wurden, warf B a r g a den Rebhock von der Schulter ab und ergriff die Flucht, während M a g y a r und M o l n á r, als sie von den Revierhütern angerufen wurden, sich schußfertig machten.

Trotz der drohenden Stellung der Wildddiebe, drangen die Revierhüter dennoch auf sie ein; da drückte M o l n á r sein Gewehr los und der Revierhüter F ü z y wurde im Gesichte durch den Schuß leicht verwundet. M o l n á r, der zwei Gewehre hatte, lief mit denselben fort und verbarg sie unter der Brücke bei B e s t é n y.

Inzwischen ging G e r e n c s é r gegen den anderen Wildddieb, den M a g y a r, vor. Dieser wich ein wenig zurück, dann aber als G e r e n c s é r nahe herantrat und schon nach dem Gewehre griff, hockte sich M a g y a r nieder und schoß das Gewehr aus unmittelbarer Nähe auf G e r e n c s é r ab und traf denselben mitten durch die Brust. G e r e n c s é r wendete sich noch stehend zu F ü z y und sagte „komm Kamerad gehen wir zurück“, aber kaum, daß er ein paar Schritte gemacht hatte, entfiel ihm das Gewehr und er stürzte todt zu Boden. Die Aerzte konstatarren bei der Obduktion einen Schuß in die Lunge, so daß G e r e n c s é r an innerer Verblutung sterben mußte.

M a g y a r lief nach dem Schusse weg, kam aber später zurück und da sein Gewehr abgefeuert war, nämlich der eine Schuß auf den Rebhock, der zweite auf G e r e n c s é r, lud er neuerdings beide Läufe

Bad kein
ottlob! alle
"Neapel
für sie seit
ack!
agen wurde
ajors von
male), und
und andere
sind, davon
alle keine
Am 13. d.
den Galopp
und schon
leicht — als
vorgehende
goner-Regie
Frau mit
schwerem
Die beinahe
dabei Worte
selbster sich
n.
in Arbeit
stahl in der
Kassenhause
el Kleider
rger aber
holt, wider-
tiger Weise,
mit vieler
konnte. n.
enburger
-Gericht.
ff y. Wo-
und Wit-
orrassy,
nwaft von
ie Affaire,
wir seiner-
er um dem
ffen, lassen
utigen An-
n Pachtung
von D Sli
ch gegriffen,
r, die auch
hatten, eine
Unterförster
zu welcher
r encsér
er an den
hörten sie
mkeit gegen
Gegen 10
Inwohner
d Barga
hbock heim-
M agy ar
neben her-
er ansichtig
er Schulten
gy ar und
angerufen
Wilddiebe,
ie ein; da
der Revier-
Schuß leicht
e hatte, lief
der Brücke
gegen den
Dieser wich
sér nahe
ff, hockte sich
hr aus un-
b und traf
r encsér
gte „komm
daß er ein
as Gewehr
konstatirten
ge, so daß
ben mußte.
e weg, kam
seuert wax.
der zweite
beide Käufe

um den Verdacht von sich abzulenken und versteckte das Gewehr dann unter die Brücke, wo sowohl das Gewehr des Molnár als auch des Magy ar gefunden und dem Gerichte eingeliefert wurden. Molnár wurde übrigens schon früher, im April mit einem geladenen Gewehre im Walde betrosfen und beanständet. Diese Thatumstände sind auch durch das eigene Geständniß der Thäter erwiesen und so wurde Magy ar Georg im Sinne §. 279 Str. G. des Verbrechens der Gewaltthätigkeit gegen öffentliche Organe und der Uebertretung des Jagdgesetzes, — Molnár Georg, des Verbrechens der Gewaltthätigkeit gegen öffentliche Organe laut §. 165 und der zweimaligen Uebertretung des Jagdgesetzes, ferner Barga Nikolaus, der Uebertretung des Jagdgesetzes schuldig gesprochen und erhielten folgende Strafen: Magy ar Georg zehn Jahre Zuchthaus und (wegen der Tödtung) 30 fl. Geldbuße, eventuell drei Tage Arrest (für den Jagdsrevell) ferner Amtsverlust auf sechs Jahre. Molnár Georg erhält zweijährigen Kerker und 60 fl. Geldbuße, eventuell sechs Tage Arrest und dreijährigen Amtsverlust. Barga Nikolaus hat wegen Jagdsrevells eine Geldbuße von 30 fl. zu bezahlen, eventuell drei Tage Haft.

Am 19. August 1884.

Zu der Strafsache wider Adam Horváth aus Agendorf, Theresia Horváth, Anna Horváth, Josef Spatorfki, Johann Kamper aus Kroisbach und Maria Taufinger aus Hartau wegen Verbrechens der Beihilfung an drei Raubversuchen, bezüglich des Diebstahls und der Hehlerei.

Tagesneuigkeiten.

+ Selbstmord eines Hundertjährigen. In Kovácsna (Háromkőker Komitat), hat sich dieser Tage der Tagelöhner Franz Szabó erhängt, weil er Abends, als er von der Arbeit heimkehrte, seine Frau nicht zuhause traf und er Niemanden hatte, der ihm Nachtmahl gekocht hätte. Franz Szabó, der weit über hundert Jahre alt war, hatte an den französischen Kriegen zu Anfang des Jahrhundertses theilgenommen.

+ Ein Postdiebstahl von 100.000 Mark in München. In der Postanweisungs-Hauptkassette der Münchner Stadtpost wurde am 15. d. M. Nachts, mittelst Nachschlüssels eine große Geldkiste geöffnet, und wurden die darin aufbewahrten Handkassen der Beamten theils aufgeschlossen, theils erbrochen und beinahe des gesammten Inhaltes an Wertpapieren (man wähet 100.000 Mark), beraubt. Das entwendete Geld bestand in Kronen und Doppelkronen (Zehn- und Zwanzigmarkstücken in Gold.) Reichs- und Banknoten zu 50, 100 und 500 Mark, sowie eine Note zu 1000 Mark. Die Thäter sind unbekannt.

+ Die Kirchenräuber von Püspök-Ladany, über welche Affaire wir vorgestern berichteten, sind in der Person von zwei Kommiss des dortigen Kaufmannes Bucsey eruiert und in Haft genommen worden. Der Raub repräsentirt einen beträchtlichen Werth.

+ Verscheuchte Räuber. Dieser Tage drangen bei der Witwe Blum in Nagybágya drei bewaffnete Räuber ein, die unter Drohungen 1000 fl. verlangten. Dem Sohne der Frau Blum, einem zufällig anwesenden Mediziner, gelang es jedoch, durch ein Hinterfenster zu entkommen und durch die auf seine Hilferufe herbeieilenden Leute wurden die Räuber verscheucht.

+ Gegen Lösegeld frei! Ein österreichisch-ungarischer Untertan, Namens Binder, wurde vor einiger Zeit, während einer Reise durch Distrikten, von Räubern überfallen und gefangen genommen. Die Wegelagerer ließen der Behörde in Philippopol die Nachricht zugehen, daß sie nur gegen 400 türkische Pfund den Binder freigegeben würden, man wolle bis 6. August warten, dann der Frau Binder seine Ohren, am 7. August die Nase und am 8. August den Kopf schicken. In der Nacht des 4. August ist Herr Binder von seinen Entführern gegen ein Lösegeld von 308 türkischen Pfund (8464 Francs), in Freiheit gesetzt worden. Diese Summe repräsentirt sämtliche Ersparnisse Binder's aus den letzten Jahren, sowie den aus dem Verkaufe des bescheidenen Schmuckes der Frau Binder erzielten Erlös. Das Aussehen Binder's, der sich bereits auf der Station Bellova befindet, ist ein ziemlich befriedigendes.

+ Den Vorgesetzten insultrirt, auf offener Straße, indem er ihm eine Maulschelle gab, hat der Reservelieutenant Ladislaus Laubinger vom 6. Husaren-Regimente. Sein unqualifizir-

bares Attentat richtete sich auf einen Hauptmann von dem er behauptete, daß er ihn — den Taubinger — im Dienste Milanit habe. Der schwerbeleidigte Hauptmann suchte beim Strafgerichte Satisfaktion, das Offizierskorps machte jedoch die Affaire zu seiner eigenen und erklärte den Hauptmann für feige und ehrlos. Der Hauptmann sah sich nun bemüßigt, auf seinen Offiziersrang zu verzichten; doch gelang es ihm, beim Kriegsministerium zu erwirken, daß das Strafverfahren gegen den Lieutenant eingeleitet werde. Zweimal wurde der Reserve-Lieutenant vom Militärgerichte vorgeladen; er erschien auch und erklärte mit Berufung auf einen Gesetzartikel aus dem Jahre 1868, daß er als Reserve-Lieutenant nicht dem Militärgerichte sondern dem ordentlichen Gerichte, Rede zu stehen habe. Das Militärgerichte bestritt die Wichtigkeit dieser Einsprache und berief sich auf die Evidenzvorschriften, denen gemäß der Reservist für in Uniform begangene Vergehen dem Militärgerichte untersteht.

+ Schon wieder ein erschütterndes Liebesdrama. Im Walde nächst Lambach zwischen Linz und Gmunden erschoss der Fleischhauergehilfe Franz Graf seine 17jährige Geliebte Julie Wallischek. Der erste Schuß tödtete sie nicht, sie selbst bat ihn um den Zweiten, den er auch wirklich auf ihre Brust abfeuerte, da sie immer noch athmete jagte er ihr eine dritte Kugel in den Leib und zerstücktete sich hierauf das Gehirn. Bei alledem fand man Julien noch bei Bewußtsein, sie erzählte, daß sie aus Armuth einander nicht heirathen konnten und darum gemeinschaftlich zu sterben beschlossen. Einige Stunden nach dem Gesändniße verschied das arme Mädchen.

+ Die schöne Postmeisterin nannte man Frä. Anna Ruzicka des Ortes Pellerd bei Fünfkirchen. Sie hatte noch nicht das 20. Lebensjahr erreicht und war von reizender Körper- und Gesichtsbildung. Dieselbe erschoss sich am 13. d. M. Nachts in ihrem Bette. Das Motiv der That ist bisher unbekannt; an Malversationen glaubt man wohl nicht, doch hat sich der Fünfkirchner Postinspektor, Baron Purczel, sofort behufs Kontrolle des Postamtes nach Pellerd begeben.

Theater Kunst und Literatur.

„Lehr- und Lesebuch für die vaterländischen Gewerbe- und Fortbildungsschulen, herausgegeben von Direktor Georg Jauß.“

Das Lesebuch sei:
Der Schule ein Leiter, für's Leben ein Begleiter;
ein Spiegel der Kultur, doch lesbar nur;
volksthümlich alle Zeit — kosmopolitisch weit;
klassisch-sprachlich nützlich-sachlich,
gegliedert im Kranze; — Ein Ganzes das Ganze!
Es gebe wie ein König und — koste wenig.

Diese formulirten Sätze über die Forderungen an ein gutes Lesebuch, welche in einer bedeutenden Lehrerkonferenz in Deutschland aufgestellt wurden, sind uns unwillkürlich beim Anblicke des oben angeführten Lesebuches in den Sinn gekommen. Es kommt nach unserer Ansicht bei einem Lesebuche mehr auf die Form der Darstellung als auf den Inhalt an, eine Meinung die gewiß Niemand dahin mißverstehen wird, als ob es demzufolge auch ein inhaltsloses Lesebuch geben könne oder wir auch ein Lesebuch schlechten Inhalts akzeptiren würden, wenn derselbe nur in einer schönen Form erschiene. Es müssen daher die mannigfachen Gegenstände aus den Realien in einem Lesebuche in musterger Form und in einer Weise gegeben sein, wodurch auch die Phantasie und das Gemüth des Schülers angeregt werden.

Daß dies geschehe, dazu gehört vor allen Dingen, daß nicht ein Einziger sich hinsetze und ein Lesebuch von A bis Z schreibe, sondern, daß man durch eine geschmackvolle Auswahl aus den Werken verschiedener klassischer Schriftsteller, unter steter Berücksichtigung des speziellen Zweckes des Lesebuches, verschiedene Stylproben und Anschauungsweisen zusammenstelle und sich nicht dabei einzig und allein auf die Realien beschränke.

Direktor Jauß thut dies in vorliegendem Lesebuche auf recht praktische Weise und setzt zugleich in der Vorrede seine Ansicht über ein Lesebuch für Gewerbeschulen, welches der Eigenart der gewerblichen Bildungszwecke volle Rechnung zu tragen hat, auf eine Weise auseinander, die wohl geeignet ist manchen Lesebuchfabrikanten, über den unbegreiflichen Leichtsinne, mit welchem heutzutage Lesebücher zusammengestoppelt werden, die Augen zu öffnen.

Das Lesebuch zerfällt in fünf Abtheilungen:
1. Lehr- und Wanderjahre. 2. Natur-, Gewerbe- und Kunstfleiß. 3. Staat- und Volkswirtschaft. 4. Vaterländische Geographie und Geschichte. 5. Briefe und Geschäftsaufsätze.

Die einzelnen Stücke in diesen Abtheilungen sind, was Inhalt und Form betrifft, musterger und bieten einen festen Anhalt für die Aneignung des gesammten für die Gewerbe- und Fortbildungsschulen vorgeschriebenen Lehrstoffes. Die Anordnung und die Aufeinanderfolge der einzelnen Stücke befinden die Hand eines Meisters, der auf dem Gebiete der Schul-Lesebücher sich einen langjährigen Namen erworben hat.

Wenn wir nun hinzufügen, daß das in Rede stehende Lesebuch, was Papier, Lettern u. s. w. anbelangt, wahrhaft splendid ausgestattet ist und dieses trotz des ziemlich großen Umfanges (216 Seiten) und des dauerhaften Einbandes nur 60 kr. kostet, so glauben wir dieses Lesebuch nicht nur den betreffenden Fachschulen, sondern auch den Volksschullehrern, die es recht gut als Privat-Handbuch zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, aber auch zur Einführung für die oberen Klassen an Knaben-Volksschulen benutzen können, bestens empfehlen zu können.

Das Lesebuch wurde von der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn in Debenburg in Verlag genommen und kann am bequemsten direkt von derselben bezogen werden.

— Heinrich Heines Werke. Bei Sigmund Beningser, Verlagsbuchhandlung in Wien (Leipzig, Prag) wird eben jetzt die zweite Auflage der illustrierten Pracht-Ausgabe von Heines sämmtlichen Werken edit, da sich mit der ersten Auflage, welche in einem Zeitraum von kaum 8 Tagen in 100.000 Exemplaren abgesetzt war, diese Erscheinung als im deutschen Buchhandel epochemachend erwies und ununterbrochen stürmische Nachfragen um das Werk bei der Verlagsstelle einlaufen. Der von derselben hierüber versendete Prospekt lautet im Auszuge wie folgt: „Die klassische Zeit deutscher Poesie schien abgeschlossen, die Zeit der nationalen Erhebung und Sammlung aller Kräfte noch nicht angebrochen zu sein. Da, an der Schwelle des Jahrhunderts, erschien dem deutschen Volke der Dichtergenius Heinrich Heine ein Sprecher seiner Zeit und seines Volkes, aller Wünsche und Klagen seines Jahrhunderts, erfüllt von dessen Kraft und dessen Zweifeln, von dessen Welt Schmerz und dessen weltbewegenden Gedanken. Die klassische Formvollendung übernahm er als ein Erbtheil, den romantischen Zug zum deutschen Volksthum trug er in der Tiefe seines Herzens, aber auch die Ironie und die Steifis einer schmerzlichen Uebergangszeit drang in das Gemüth des Sängers ein. So rang dieser seitene Mann mit Goethe um den Lorbeer des Liedes, mit Uhland um die Palme der deutschen Romane. Und Allen gegenüber setzte er eine eigene Form und Styl bildende Persönlichkeit ein. Ureigen ist ihm sein Lied, ureigen sein blendender und stehender Witz, seine vernichtende Ironie, seine herzbewegende Klage; so ward ihm auch der volle Ruhm und der volle Schmerz der Individualität. Sein Haupt ist umleuchtet von der Glorie der Volksthumlichkeit, und sein Herz schiebt dahin, in unerheuchelten Qualen.

Wie wir Lessing's, Körner's und Lenau's Werke in einen künstlerisch würdigen Rahmen faßten, so sind wir nunmehr bemüht, Heinrich Heine's Gesammte Werke dem deutschen Volke als Juwelen in edler Fassung darzubieten.

Die Redaktion dieser illustrierten Pracht-Ausgabe Heinrich Heine's hat wiederum unser hochverehrter literarischer Freund und Gönner Heinrich Laube übernommen. Niemand könne berufener sein, das Denmal Heinrich Heine's aufzurichten, als Heinrich Laube, dessen kongenialer, verständnißreicher Freund.

Unsere illustrierte Pracht-Ausgabe von Heine's Werken erscheint in ungefähr 90 elegant broschirten Lieferungen mit zahlreichen Illustrationen, Initialen und Randverzierungen. Der Preis für eine Lieferung beträgt nur 30 kr. Alle 14 Tage wird eine Lieferung zur Ausgabe gelangen. Bestellungen nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes, sowie jeder mit einer solchen in Verbindung stehende Bücher-Agent entgegen. Die erste Lieferung wird von jeder Buchhandlung auf Verlangen in's Haus gesendet.“

Eisenbahnverkehr.

Abfahrtszeit der Züge von Debenburg.
Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 5 Uhr 23 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends. 10 Uhr 41 M. Nachts.

Raaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 45 M. Vorm.; 5 Uhr 38 M. Abends. — In der Richtung nach Raab: 6 Uhr Früh; 6 Uhr 48 M.

k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Sommer-Fahrordnung vom 20. Mai 1884.

Wien-Neustadt-Aspang.			
Wien,	ab 7.25 Früh	—	3.40 Nm. 6.30 Abds.
Neustadt	„ 9.14 Nm.	1.30 Nachm.	5.17 Nm. 8.16 „
Aspang an	10.35 „	3.08 „	6.33 Abds. 9.35 „

Aspang-Neustadt-Wien:
Aspang ab 5.25 Früh. 10.05 Nm. 2.10 Nm. 7.50 Abds.
Neustadt an 6.47 „ 11.42 „ 3.30 „ 9.22 „
Wien „ 8.33 Nm. — „ 5.07 „ 11.03 „
An jedem Mittwoch, Samstag, Sonntag u. Feiertag.
Neustadt ab 7.50 Früh. Aspang an 9.20 Vormittag
Aspang „ 3.55 „ Neustadt „ 5.25 Früh

Wien-Guttenstein-Hainfeld-St. Pölten, dann Wien-Debenburg-Raab und vice versa:

Wien	ab 6.35 Fr.	3.40 Nm.	6.30 Abds.	8.30 Ab.
Guttenstein an	9.52 Nm.	6.57 „	—	11.40 „
Hainfeld	„ 9.44 „	6.51 „	—	11.44 „
St.-Pölten	„ 10.57 „	8.09 Abds.	—	—
Debenburg	„ 9.44 „	6.48 „	9.45 „	—
Raab	„ — „	9.50 „	—	—
Raab ab	— „	— „	6.20 Fr.	—
Debenburg	„ 6. — Fr.	— „	9.45 „	5.38 Nm.
St.-Pölten	„ — „	6.14 Fr.	12.28 Nm.	6.38 Nm.
Hainfeld	„ 4.51 „	7.25 „	1.55 „	7.52 „
Guttenstein	„ 4.56 „	7.12 „	1.47 „	7.40 „
Wien an 8.33 Vorm.	10.35 Vormittag	12.20 Nachmittag	5.07 Nachmittag.	8.16 Abends. 11.03 Nachts.

Localverkehr Wien-R. Schwchat-Mannersdorf:

Wien	ab 6.20 Fr.	9. — Nm.	1.30 Nm.	5. — „	8. — Ab.
R. Schwchat an	6.45 „	9.25 „	1.55 „	5.27 „	8.27 „
Mannersdorf an	8.58 Nm.	— „	4.01 Nm.	— „	— „
Mannersdorf ab	5.15 Fr.	11.40 Nm.	— „	— „	— „
R. Schwchat	„ 7.05 „	11.40 Nm.	2.10 Nm.	6. — „	9.30 Ab.
Wien	an 7.30 „	12.07 Nm.	2.36 „	6.27 „	9.57 „

Fruchtpreise in Debenburg.

Vom 14. August 1884.
Weizen 7.50 bis 8.30, Roggen 7.50 bis 8. —, Gerste 6.90 bis 8.40, Hafer 6.50 bis —, Mais 8.40 bis 8.70 Heu 1.80 bis 3. —, Stroh 1.40 bis 1.80

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Die Aktien-Gesellschaft der
Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank

(Grabenrunde Nr. 121)
eskomptirt täglich:

Wechsel und Werthpapiere,
gibt Vorschüsse auf:

Staats- und Industriepapiere,
emittirt:

Kassa-Scheine,

besorgt:

alle Wechsel-Geschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die
Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

Promessen

zu allen Ziehungen billigt.

Zu Anlagen werden empfohlen:

Ungarische

Hypotheken-Bank-Pfandbriefe.

Bester

Commerzial-Bank-Pfandbriefe.

Reinsten aromatischer Kaffee

wird ohne Brennen, Mahlen und Kochen durch die P. P.
auschl. privilegierte

Kaffee-Essenz

gewonnen.

Herr Professor **Kletzinsky** hat auf seinen Amtseid
diese Essenz als völlig frei von allen gesundheitschädlichen und
fremden Zusätzen ohne alle Surrogate, reich an Kaffee vom
reinsten, aromatischen Geschmacks analysirt. Die Zubereitung ist
die denkbar einfachste: Einige Kaffeelöffel voll dieser Essenz in
heißer Milch oder Wasser geben sofort den duftigsten und wohl-
schmeckendsten Kaffee. Für jede Haus- u. Garçonwirthschaft, für
Touristen, Militär, Zuckerbäcker, Cafetiere und Gasthäuser
ist diese rasche Zubereitung vom größten Werthe. Hunderte der glän-
zendsten Anerkennungs-schreiben liegen vor.

Besonders probates Mittel gegen Kopfschmerzen und
Migräne.

Der Liter dieser Essenz, für 60 bis 70 Tassen anreichend,
kostet nur 90 Kr., halber Liter 50 Kr., viertel Liter 30 Kr., hoch-
fein Conditor zu fl. 1.40, 80 und 40 Kr.

Ferner empfehlen wir bestens unseren „Kaffee-Liquor“ 1/4 Liter
45 Kr.

General-Depot für Steiermark: Medicinal-Droguerie
der dipl. Apotheker **Blodig & Kneidinger**, Graz,
I. Schmiedgasse 25.

Niederlage bei **P. MÜLLER**, Oedenburg.

Pension

mit gewissenhafter Aufsicht für
2 gutmüthige, ungarisch spre-
chende Knaben aus honestem
christlichen Hause, offerirt eine
Beamten-Familie (Ingenieur)
in Oedenburg Neuhofgasse Nr.
11, ersten Stock, Klavier zu
benützen.

Verkauf echter Oedenburger Natur-Weine

in versiegelten Bouteillen

Zafelwein per Liter	25 fr.	einer Glas
„ feiner 1/2 Bouteil	26 fr.	
„ feinst 1/2 „	30 fr.	einer Glas
Rotzwein 1/2 Bouteille	30 fr.	
„ feiner 1/2 Bouteil	36 fr.	einer Glas
„ feinst 1/2 „	40 fr.	

Georg Kugler,
Grabenrunde Nr. 59.

Stragon-Senf

in Patent-Packung.

Viktor Schmidt & Söhne

Wiener Spezialität

beste inländische Marke 1/2, 1/4, 1/8
Kilo-Gläser nur echt mit Schutzmarke
zu haben in allen Kaufhäusern, Spe-
zerei- u. Delikatessen-Handlungen.

Auflage 315,000; das ver-
breiteste aller deutschen Blätter über-
haupt; außerdem erscheinen Ueber-
setzungen in dreizehn fremden Spra-
chen.



Die **Modewelt**
Illustrirte Zei-
tung für Toilette
und Handarbei-
ten. Alle 14 Tage
eine Nummer.
Preis viertel-
jährlich M. 1.25
= 75 Kr. Zübr-
lich erscheinen:
24 Nummern
mit Toiletten
und Handarbeiten,
enthalten gegen
2000 Abbildungen
welche das ganze
Gebiet der Gar-
verobe und Leib-
wäsche für Damen,
Mädchen und Knaben,
wie für das
zartere Kindesalter
umfassen, eben-
so die Leibwäsche
für Herren und
die Bett- und Tisch-
wäsche etc., wie
die Handarbeiten
in ihrem ganzen
Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200
Schnittmustern für alle Gegenstände
der Garderobe und etwa 400 Muster-
vorzeichnungen für Weiß- und Bun-
stiderei, Namens-Schiffen etc.

Abonnements werden jeter-
zeit angenommen bei allen Buchhand-
lungen und Postanstalten. Probe-
nummern gratis und franco durch
die Expedition, Berlin W. Pots-
damer Str. 38; Wien, I., Opern-
gasse 3.

Karl Steiner,

Kunst- & Handelsgärtner

Oedenburg, Schwimmschulgasse 4,

empfehlte sich zur Anfertigung geschmackvoller, frischer
und trockener Bouquets und Kränze, etc., ferner
zur Anlage und Instandhaltung von Gärten und Gräber,
sowie auch Verkauf von Zimmer- und Dekorations-
blumen auf das billigste.

Kundmachung.

Ich mache hiemit das P. T. Publikum aufmerksam, daß
ich von Wien meine

Senden-, Krügen- und Manchetten-Puberei

hier in der Neugasse Nr. 25 am heutigen Tage eröffnet
habe. Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß ich durch
solide, billige und schöne Arbeit Jedermann zufriedenzustellen
bestrebt sein werde.

Oedenburg, den 15. August 1884.

Achtungsvoll Anna Neulinger.

Commerzielle Fachschule und Pensionat

Wien, I., Fleischmarkt Nr. 16.

Beginn des 20. Schuljahres am 15. September. Programme und Aus-
künfte in der Anstalt.

Direktor Karl Porges.

Alvis.

A. Blum's behördlich konzeffionirtes Zeitungs-
Bureau

Grabenrunde Nr. 68,

übernimmt Abonnements auf sämtliche Journale des In-
und Auslandes zu Original-Preisen. Zur Bequemlichkeit der
geehrten P. T. Abonnenten werden die Zeitungen sofort nach
Ankunft derzüge pünktlichst ins Haus gestellt, wodurch das
zeitraubende Abholen erspart wird.

Wiener Abendblätter werden schon um 7 Uhr desfel-
ben Tages zugestellt.

Dieselbst befindet sich auch die alleinige Niederlage der
ersten auschl. priv. österr.-ung. Post-Kartons von Josef Gultzer
in Wien.

Dieselben sind mit einfachem Verschlus als Postpakete
zulässig und eignen sich für Jedermann, besonders jedoch für
Konfektionere, Hut-, Wäsche-Fabrikanten, Galanterie- und
Blumenhändler, auch sind diese billiger als jedwede Verpackung.



Franz Christoph's

Fussboden-Glanz-Lack



selbst bei geschlossenen Fenstern

geruchlos und sofort trocknend, mit schönem, gegen
Nässe haltbaren Glanz. Eleganter und haltbarer Anstrich.
Farben: Gelbbraun, Mahagoni, (deckend wie Oelfarbe) und
Rein (ohne Farbenzusatz).

Franz Christoph,

Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten
Fussboden-Glanz-Lack, Prag und Berlin.

Niederlage in Oedenburg bei Samuel Lenck.

Die erste



österr.

Thüren-, Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft

Wien, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817

unter der Leitung von M. Markert

empfehlte ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge sowie von weichen Schiffböden
und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage,
jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effektuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Ein-
richtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeu-
genden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.